

# Der feinste Cello-Ton

*Preisgekrönter Nachwuchs bei „Hochrhein-Kammermusik“*

**D**er schöne Ton – an ihm wird der Cellist zuallererst gemessen und Gauthier Capucon (19), vielfach preisgekrönter Cellisten-Nachwuchs aus Chambéry/Frankreich, prunkte auf dem „Podium der Jungen“ im Festsaal Hohentwiel der Kliniken Schmieder mit eben diesem erlesen schönen Ton auf mannigfache Weise im Ablauf eines unterhaltamen Programms.

Mit seinem Partner am Flügel, Zahan Mardirossian, interpretierte er Musik aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Wenn auch neben den Werken von Janacek und Prokofieff nur die Kompositionen von André Jolivet und Claude Debussy genuin französisch waren, so hatte doch das ganze Programm gewissermaßen „französischen“ Charakter. Das soll heißen, geistvolle, ja, kurzweilige Kompositionen, kleinräumig auch, auf jeden Fall virtuos, und nur da und dort ein bisschen romantisch, aber keine großen Gefühle und keine zähe Sinnsuche, nirgends.

In ihrer Formfreiheit wirken die Sätze des eingangs gespielten „Märchen“ von Leos Janacek wie kleine Tondichtungen, viele Tempo- und Ausdruckswechsel auf kleinem Raum, jähe Übergänge, verständlich

auch ohne das „tonpoetische Programm“ um Prinz und Prinzessin. Die liebenswürdige Sonate für Violoncello und Klavier von Claude Debussy ist eines seiner letzten Werke. Es besticht nicht nur durch Inspiriertheit, sondern auch durch seinen unfeierlichen, bisweilen possenhaften Ton, voll hintergründiger Anspielungen und geistvollem Dialogisieren mit dem Partner am Flügel.

Doch der Abend kulminierte in der großen Sonate für Violoncello und Klavier C-Dur von Serge Prokofjew. Ein bezaubernder erster Satz bietet dem Cellisten alle Möglichkeiten zur Auflistung seines Könnens. Volkstümlich beinah, jedenfalls eingängig melodios die anderen Sätze.

Cauthier Capucon widerstand der Versuchung nicht, seinen wirklich schönen Cello-Ton zum vorherrschenden Valeur des Abends zu machen; ihm zuliebe vernachlässigte er noch die größeren Sinnzusammenhänge und weitergehenden Spannungsbögen. Doch wäre es sicher befremdlicher, wenn man einem 19-Jährigen Vollkommenheit bescheinigen müsste. Mit einem „Lied ohne Worte“ von Mendelssohn Bartholdy bedankte sich das Duo für den herzlichen Applaus.

HELGA DOBLER